Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 19

Artikel: Die Kirsche blühte...

Autor: Wolfensberger, William

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 19
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
9. Mai
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Die Kirsche blühte . . .

Von William Wolfensberger.

Die Kirsche blühte auf im Höhn,
Sie holte nachts ihr Feierkleid
Und hängt es um, daß stolz und schön
Ihr Blust in Land und Herzen mait.

Die Birne schaute scheel und kühl
Zur festbetörten Nachbarin,
Da steigt auch ihr schon heiß und schwül
Der Mai, der Mai durch Haupt und Sinn.

Es schwirrt die Meise und der Fink,
Der Spatz schwatzt wichtig neben drein,
Es ist ein gar gewaltig Ding,
Der Frühling will geschaffen sein!

Der Apfelbaum stand so vergrämt
Und knorrte kahl nach altem Brauch,
Zuletzt murrt er zwar halb verschämt:
Wenn alles mait, so mai ich auch!

Und schämig blüht auch er nun still,
Ob noch so alt — es liegt am Mai!
Der Brombeerbusch, der nichts mehr will,
Als dornig sein, grünt auf dabei.

Ob hundert Mal durchs Städtlein träumt
Ein alter Traum in Hof und Haus,
Selbst an der Pfarrhausmauer keimt
Ein üppig Unkräutlein heraus.

Aus: „Lieder aus einer kleinen Stadt".

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 19

Sie gingen nach dem hellerleuchteten Kai, wo sie schon Kapri mit seinem Freunde trafen, einem eleganten, höflichen Mann, mit einem Bulldoggesicht und einem hohen Stehkragen, dessen Spitzen ihn in das Kinn stachen. Das Boot war neu, mit einer großen Kajüte aus Mahagoniholz und mit roten Plüschpolstern, wie man bei dem hellen Licht der elektrischen Lampen vom Kaisteig aus sehen konnte.

„Schramm", sagte der Fremde, welchen seine Stehkragenspitzen augenscheinlich veranlaßten, den Kopf hoch und steif zu tragen. Er verbeugte sich: „Mein Name ist Schramm. Es freut mich, wenn ich den Herrschaften dienen kann."

Der Kai bog hier mit einem Horn in den See hinein. Schramm und Kapri sprangen in das Boot, reichten den anderen die Hände zum Einsteigen und munterten sie auf dazu. Nachher ließ der Besitzer den Motor an, wahrscheinlich versuchsweise. Die Schraube quirlte alsbald mit einem brodelnden Geräusch das Wasser auf, daß das Schiff eine kurze Strecke dahinschoß wie ein losgelassenes Pferd.

„Ganz ungefährlich", versicherte Herr Schramm, als er die verdutzten Gesichter der Gäste sah, welche bei der unvorhergesehenen Attacke auf ihre Standhaftigkeit seekrank herumtaumelten. Sie lachten, nahmen auf den Bänken Platz und suchten, während sie prüfend herumschauten, zu einem Entschlusse zu kommen. Von der Stadt herüber drang der Lärm des Lebens, das unter dem weißen Licht der Bogen-Lampen, die wie künstliche Sonnen hoch in der Luft hingen, von einem Menschenstrom am Ufer entlang getragen wurde. Irgendwo spielte eine Streichkapelle zärtliche Weisen. Auf der anderen Seite weitete sich das Wasser ins Uferlose. Die dunkelblaue Nacht war voller Sterne. Ein paar schienen herabgefallen zu sein und blinkten nun als weiße und rote Lichter weit drüben, am jenseitigen Rande des Sees. Dort war Weia, Heimat und Ruhe, Friede und Schlaf. Alle diese Dinge waren wohl dazu angetan, die Fahrt ins Dunkel zu wagen, wie Leo Butti entschied. Der Doktor fand das Bild wunderschön, während Frau Agnes bereits mit einem befriedigten Seufzer in einer Polsterecke lehnte. Florentine sagte: „Der See ist so dunkel und tief." Das gab Friedrich einen erwünschten Anlaß, seine Mannhaftigkeit zu zeigen und seine junge Frau an sich zu drücken, da er sie in Angst wähnte. Aber sie hatte es eigentlich nur zu sich selbst gesagt. „Tief?" meinte Kapri. „Etwas an die dreihundert Meter." Und Herr Schramm fügte hinzu: „Dunkel? Macht sich. Da können wir tun dafür." Er schaltete dabei das Licht ein, ein rotes und ein grünes, und vorn blitzte plötzlich ein großer Reflektor auf, daß ein mächtiger Lichtkegel entstand, der eine weite, weiße, silberne Brücke über das Wasser legte. Es war die reine venezianische Nacht. Alsbald fiel eine dichte Wolke von Mücken und Nachtschmetterlingen töricht und betrunken in die Lichtstraße. Dazwischen klang, bald hoch, bald tief, ein patschendes Geräusch, das sich anhörte, als werfe jemand Steine, die mit einem „Pfnolch" ins Wasser fielen. „Die Fische springen", erklärte Kapri.

„Nun?" fragte Schramm. Alle waren dafür, daß man